

## II. Buchbesprechungen

### 1. Gesamtdarstellungen

JÖRG DITTMER, JAN KEMNITZER, MICHAEL PIETSCH (HGG.): Christlich-jüdisches Abendland? Perspektiven auf Europa. Stuttgart: W. Kohlhammer 2020. 422 S. ISBN 978-3-17-038136-0. Softcover. € 39,00.

Der vorliegende Sammelband ist das um einige Beiträge ergänzte Resultat einer Studienwoche zum Thema *Europa* im Sommersemester 2018 an der Augustana Hochschule in Neudettelsau.

Motiviert durch die vermehrt auftretende Rede von einem »christlich-jüdischen Abendland« im Sinne eines historisch-gewachsenen, kulturellen und vermeintlich tragfähigen Normgefüges und der missbräuchlichen, ideologisch geprägten Anführung im Kontext der jüngsten Migrationsbewegungen, welches nun der Rettung durch ausgerechnet Vertreter:innen des rechten politischen Spektrums bedürfte, stellen die Herausgeber und Autor:innen diese Denkfigur auf den Prüfstand wissenschaftlicher Beurteilung und kritisieren bereits im sehr kurz gehaltenen Vorwort dessen vermeintliche Plausibilität (S. 7), um auf die alternativen Denk- und Verstehensmodelle der folgenden Einzelbeiträge zu verweisen.

Treffend wird der Sammelband mit einer 74-seitigen, umfassenden, diskursiven »Grundlegung« (S. 9) von historischer Entwicklung europäischer Orte und Räume sowie Begriffsdefinitionen einzelner Titelschlagworte wie »Abendland« (S. 59–73) und »Europa« (S. 16–37) durch Christian Strecker eröffnet. Diese reiht er in seine Überlegungen zu »Okzident« (S. 38–58) und »Westen« (S. 46–59) ein, um festzustellen, dass »deren vermeintlich klare Konturen in einer Fülle geographischer, kultureller und politischer Bedeutungsanreicherung« verschwimmen (S. 73). Das Christentum dient innerhalb all dieser Begriffe, jedoch prävalent hinsichtlich des »Abendlands«, als wichtiger Diskursfaden, »allerdings ohne diese Begriffe vollends zu besetzen« (S. 73). Strecker plädiert mit Blick auf Mk 16,6 *Er ist nicht hier* gegen eine topische Fundierung des Christentums, gegen Versuche einen »identitären Ort« des Christentums festzumachen, und verweist alternativ auf Stegemanns Ausführungen zur heterotopen Ordnung des Christentums (S. 76). Strecker erteilt somit den identitär-ideologischen Bemühungen derzeitiger »Rettungsbewegungen« des »christlich-jüdischen Abendlandes« eine deutliche Absage; auch durch den vorab erörterten Hinweis auf die problematische »Applizierung dieser Bindestrichworte (christlich-jüdisch) auf die europäische Tradition«, welcher die »finstere europäische Geschichte des christlichen Antijudaismus rundweg ausblendet« (S. 13).

Es folgen vierzehn Beiträge zu unterschiedlichen Aspekten der Großthematik aus Sicht der Theologie, Philosophie sowie Klassischen Philologie, gegliedert nach deren jeweiligen Reflexionszugängen in biblische (S. 87–165), historische (S. 167–286), systematische (S. 287–347) sowie interkulturelle Perspektiven (S. 349–422).

Die methodischen Zugänge reichen – exemplarisch – von exegetischen und philologischen Textanalysen in Christian Roses Überlegungen zu Ex 22,20 und den Terminologien Migration und Fremd-Sein im Spiegel der gegenwärtigen Migrationsforschung (S. 113–137) über kunsthistorische Betrachtungen in Heike Walz' Beitrag zu Europas polyphonem Kulturerbe (S. 351–375) und Sarah Jägers essayistischen Ausführungen hinsichtlich Geschlecht und Begehren als ethischer Herausforderung innerhalb Europas (S. 335–347) hin zu theologischen und philosophischen Begriffsklärungen in Moritz Fischers Beitrag zu Ausschluss

und Aneignung des Anderen zwischen Furcht und Faszination (S. 377–393) und Stefanie Friederike Kleierls empirischen Einzelfallanalysen von interreligiösem Zusammenleben anhand interreligiöser Ehen (S. 395–408).

Der Sammelband stellt einen gewinnbringenden Beitrag gegen die Vereinnahmung und Ideologisierung des Abendland-Begriffs dar und eröffnet durch die methodische wie fachliche Breite zahlreiche interessante Perspektiven auf ein multireligiös lesbares Europa.

*Valesca Baert-Knoll*

HEIKE GRIESER, HEIDE FRIELINGHAUS, SEBASTIAN GRÄTZ, LUDGER KÖRNTGEN, JOHANNES PAHLITZSCH, DORIS PRECHEL (HGG.): *Der Herrscher als Versager?! Vergleichende Perspektiven auf vormoderne Herrschaftsformen (Kraftprobe Herrschaft, Bd. 1)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht / Mainz University Press 2019. 320 S. ISBN 978-3-8471-1050-7. Geb. € 45,00.

Die von sechs Vertreterinnen und Vertretern historisch-kulturwissenschaftlicher Disziplinen an der Universität Mainz begründete neue Reihe »Kraftprobe Herrschaft« legt als Ergebnis einer am 9. und 10. Mai 2017 an der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur abgehaltenen Tagung einen Sammelband zur Thematik des Herrschers als Versager vor. Schaut man z. B. auf die schriftlichen und ikonographischen Quellen der Herrscherrepräsentation aus dem Alten Orient, so ist der Fall des Herrschers als Versager immer nur bei gegnerischen Herrschern, die etwa in der Schlacht unterliegen, vorstellbar, nicht aber in der Selbstrepräsentation altorientalischer Könige, deren Handeln grundsätzlich von Erfolg gekrönt ist. Insofern verstellen derartige Quellen in entscheidender Weise den Blick auf die Realität des Herrschens in der Vormoderne. Dieser Einseitigkeit der Darstellung antiker Herrschaft können die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes aufgrund eines Perspektivenwechsels abhelfen, da sie eine normalerweise verborgene Seite antiker Herrschaft sichtbar machen.

In einem einführenden Beitrag führen L. Körntgen und J. Pahlitzsch in die Fragestellung des Bandes ein (S. 11–20). Als allgemeines Ergebnis der Beiträge halten sie fest: »Für die Erstellung einer Systematik der – zeitgenössischen und forschungsgeschichtlichen – Beschreibung von Herrschern als Versager sind ohne Frage weitere Untersuchungen notwendig, lassen sich doch einfache, eindeutige Definitionen und Muster von Versagen nicht etablieren. Vielmehr bedarf es einer umfassenden, differenzierten Betrachtung der jeweiligen historischen Situation ebenso wie einer kritischen Sichtung der Forschungsgeschichte.« (S. 19)

In die Welt des Alten Orients führen die Beiträge von H. Neumann, Mesopotamische Könige des ausgehenden 3. Jahrtausends v. Chr. als Versager? Herrschaftserinnerung zwischen Realität und Fiktion (S. 21–38), H. Frielinghaus und D. Prechel, Konstruiertes Versagen. Zum Umgang mit Herrschern ohne »Eigenleben« (S. 39–61) und A. Fuchs, Eine Flotte, zwei Versager und ein Winter. Sanherib und sein Wirken insbesondere in den Jahren 694 bis 689 (S. 63–141). Bedauerlich ist an dieser Stelle das Fehlen eines ägyptologischen Beitrags zum Pharao als Versager.

Die Herrschaftsverhältnisse in Juda und Israel kommen anhand alttestamentlicher, assyrischer, epigraphischer und archäologischer Quellen in den Beiträgen von B. Schöniß, Saul, der Proto-Versager. Der erste König Israels als Beispiel einer in sich problematischen Herrschaftsform (S. 143–165) und E. Gaß, »Wegen der Sünden Manasses...«. Vom Vorzeigevassallen zum Apostaten (S. 167–187) in den Blick. Der Beitrag von S. Grätz und H. Grieser, David der Versager. Der Sündenfall des Königs aus alttestamentlichen und frühchristlichen Perspektiven (S. 189–219) eröffnet über das Alte Testament hinaus eine Perspektive bis in die christliche Antike.

In das 1. Jahrtausend n. Chr. führen die Beiträge von R. Pfeilschifter, Versagen als Kategorie bei der Beurteilung von Kaisern und Kaisertum (S. 221–233), P. Schollmeyer, Ein Unfallfahrer auf dem Kaiserthron. Anmerkungen zu Neros Versagen als Wagenlenker